

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends und kostet in Brilon, bei der Expedition 1 Mt. 15 Pf. bei den Filial-Expeditionen in N. Marsberg u. Bären 2 Mt. 25 Pf. und durch die Post bezogen 1 Mt. 45 Pf. vierteljährlich. Inserate und Anzeigen werden mit 10 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Anzeigen etc., welche gleichzeitig in den bei uns erscheinenden „Waldeckischen Anzeiger“ aufgenommen werden sollen, kosten für beide Blätter nur 15 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum.

Zugleich

Amtliches Kreisblatt

für den

Kreis Brilon.

Briefe und Gelder für die Redaktion oder Expedition dieses Blattes werden portofrei unter der Adresse „Sauerländischer Anzeiger und amtliches Kreisblatt“ erbeten.

Unsere Filial-Expeditionen für Nieder Marsberg und Bären, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen nehmen Anzeigen für den Anzeiger entgegen.

Dem Anzeiger wird unentgeltlich beigegeben: Wöchentlich, Sonnabends, das „Illustrirte Unterhaltungsblatt“

Amtliches.

Bekanntmachung,

betr. die Verteilung der Herbstzeitlose.

Auf Grund des § 4 der Regierungs-Polizeiverordnung vom 9. Januar 1883 wird hierdurch die Verteilung der Herbstzeitlose für sämtliche Feldmarken des diesseitigen Kreises angeordnet und der Zeitpunkt, bis zu welchem dieselbe erfolgt sein muß, für die Stadtbezirke Brilon und Ober-Marsberg und die Amtsbezirke Bigge, Marsberg, Medebach und Thülen auf den 26. Juni und für die übrigen Stadt- und Amtsbezirke des Kreises auf den 10. Juli d. Js. bestimmt.

Brilon, den 13. Juni 1898.

Der Königl. Landrath
Federath.

* Die Lage der Reichsfinanzen.

Am 15. d. M. fand der Finanzabschluß sowohl in der Reichshauptkasse, als in der preussischen Generalstaatskasse statt. Das Jfr.-Ergebnis des Finanzjahres 1897/98 für das Reich wie für Preußen wird daher in Kurzem feststehen. Während für Preußen nach alter Uebung die betreffenden Zahlen erst bei der Vorlegung des nächsten Etats mitgeteilt werden und man bis dahin auf die dem Landtage mitgetheilten Schätzungen, nach denen das Finanzjahr 1897/98 für Preußen wiederum ein glänzendes ist, angewiesen bleibt, findet für das Reich regelmäßig die Veröffentlichung des Jahresabschlusses statt. Auch hatten die regelmäßigen Mittheilungen über

die Erträge der wichtigsten Einnahmen des Reichs schon vor der Veröffentlichung des Abschlusses ein einigermaßen sicheres Urtheil über die Ergebnisse desselben, obwohl zu einem ganz vollständigen Bilde das Verhältniß der Staatsausgaben zu dem Staatsanfrage von Ersparungen und Staatsüberschreitungen fehlt.

Die jetzt bekannt gegebenen endgültigen Zahlen über die Erträge der Zölle und Verbrauchsabgaben, der Stempelsteuer sowie der Post- und Eisenbahnverwaltung liefern den zahlenmäßigen Beweis, daß die Finanzlage des Reichs sich in außerordentlich günstiger Lage, seine Einnahme zugleich in stetig aufsteigender Bewegung sich befinden. Die für Rechnung des Reichs erhobenen Verbrauchsabgaben haben, trotzdem die Zuckersteuer hinter dem ausnahmsweisen hohen Ertrage des Jahres 1896/97 um einiges zurückgeblieben war, im Ganzen fast 9 1/2 Millionen mehr eingebracht, als im Etat vorgesehen ist und die Post- und Telegraphenverwaltung, sowie die Eisenbahnverwaltung haben gegen den Etat eine Mehreinnahme von zusammen über 15 1/2 Millionen Mark geliefert.

Noch günstiger ist die Entwicklung der der Klausel Frankenstein unterliegenden Zölle, Verbrauchs- und Stempelsteuern. Diese haben nach Abzug der dem Reich verbleibenden 134 Mill. aus dem Ertrage der Zölle und Steuern nicht weniger als 740,3 Millionen Mark eingebracht, während der Etat Ueberweisungen nur in Höhe von 404 Millionen Mark vorsieht. Mithin sind über 66 Millionen Mark mehr aus diesen Einnahmequellen geflossen, als bei Aufstellung des Etats veranschlagt ist und die Bundesstaaten würden, wenn die Klausel Frankenstein noch unvermindert in Kraft stände, statt des im Etat vorgesehenen Ueberschusses der Matrifularumlagen

von rund 18 Millionen Mark eine Summe von über 48 Millionen Millionen Mark mehr vom Reich erhalten, als sie infolge von Matrifularumlagen an dasselbe zu entrichten haben. Bekanntlich verbleiben ihnen aber von diesem Betrage nach dem Reichsfinanzgesetz vom vorigen Jahre nur 25 Prozent, während 75 Prozent zum Zwecke der Schuldentilgung von der Reichskasse eingezogen werden. Der überaus günstige Eindruck, welchen man nach diesen Zahlen von der Entwicklung der Einnahmen des Reichs gewinnt, wird noch erhöht durch den Umstand, daß die hohen Erträge der Zölle erzielt sind, obwohl die Getreidezölle infolge der Verminderung der Getreidezufuhr weit hinter dem Durchschnitt zurückgeblieben waren.

Die Jfr.-Ergebnisse der Einnahmeerträge des Reichs für 1897/98 liefern sonach den schlagenden Beweis, daß das Reich finanziell durchaus in der Lage ist, ohne der Erschließung neuer Einnahmequellen, auch die erhöhten Ausgaben für die Flotte zu bestreiten, sofern nur Frieden bleibt und das deutsche Erwerbsleben sich in gedeihlicher Weise fortentwickeln kann. So sehen wir auch diesen für die Wohlfahrt des Reichs wie der einzelnen Glieder desselben so überaus wichtigen Faktor der Finanzen nach Ablauf des ersten Jahrzehnts der Regierung Kaiser Wilhelms II. in glänzender Entwicklung, die um so befriedigender ist, als trotz der großen Aufwendungen, welche zu Zwecken der Landesverteidigung, der Kultur, der Aufbesserung der Lage der Reichsbeamten, der Erweiterung und Erschließung der Absatzgebiete des deutschen Erwerbslebens in diesen zehn Jahren gemacht sind, keine erhöhten Ansprüche an die Steuerkraft des deutschen Volkes gestellt werden mußten.

Eine Woche.

Kriminal-Roman von M. . . .

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Ich streckte mich auf einen langen, bequemen Sofa aus, und der milde Genius des Schlafes hatte schon an meine Thür — ich widerstehe nicht. Ich höre weder die Schritte meines Dieners im Nebenzimmer, noch den Regen, der gegen die Fensterscheiben schlug, als wolle er sie sprengen; ich den Sturm, der draußen heult, vernehme nicht mehr. Zehn Stunden süßen, ungestörten Schlafes liegen vor mir, zehn Stunden ununterbrochener Ruhe —

Da ertönt meine Glocke, es ist ein langes, stilles, schrilles Schellen.

Ich kann mich nicht sogleich befinden — ich bin bereits halb eingeschlafen.

Ein Augenblick vergeht. Da schellt es abermals, ebenso schrill und anhaltend wie vorher. Henry stürzt hinaus in den Vorraum, und ich höre als im Traume die Worte, die er und der Fremde austauschen.

„Ist Mr. Moore zu Hause?“

„Wohl, mein Herr ist soeben zurückgekommen. Er ist völlig erschöpft von der Reise. Sie müssen morgen wiederkommen!“

„Der Chef schickt mich!“

Im Augenblick war ich wach. Ich sprang so hastig auf, daß ich mich fast in meinen langen warmen Schlafrock verwickelte, in den ich mich gehüllt hatte. Mit wenig Schritten war ich im Flur, aber meine Gedanken waren weit schneller als ich; ich sah eir, daß es aus war mit der erhofften Nachtruhe, deren ich so sehr bedurfte, ich mußte wieder hinaus in Sturm und Regen, trotz der vorgerückten Stunde.

Jetzt stand ich dem unwillkommenen Ruhestörer gegenüber. Er war ein junger Mann, ein Neuling im Dienst. Er hatte ein offenes Gesicht mit ein Paar hellen, klugen Augen. In seinem Ausdruck, seiner Haltung, in jeder Bewegung, die er machte, spiegelte sich eine nervöse Ungebuld ab. Er war jugendlich an Jahren und jugendlich im Dienst, d. h. noch viel zu heftig, zu wenig vorsichtig. Man sah ihm an, daß er Karriere machen wollte, gleichviel um welchen Preis! Und da er der Adjutant des Chefs und auch sein Günstling war, so ward es ihm nicht schwer, sich bemerkbar zu machen.

Er schien ein wenig besangen, weil er mich um diese Zeit und unter diesen Umständen hatte stören müssen, und entschuldigte sich mit vielen Worten.

Ich unterbrach ihn jedoch und fragte: „Ein Diebstahl, ein Raub?“

„Ein Mord!“ erwiderte er, „und zwar Mord, von dem ganz New-York morgen sprechen wird!“

Ich warf meinen Schlafrock ab und stürzte in mein Arbeitszimmer, um einen dicken Rock und hohe Schaftstiefel anzuziehen. Dann nahm ich von meiner Toilette mehrere kleine Dosen — man wußte ja nie, was geschehen konnte — und eilte wieder zurück in den Flur, wo der junge Mann ungeduldig wartete. Mein Diener hielt meinen langen „Ulster“ in Bereitschaft und schließlich drückte ich mir einen breitkrämpigen Hut tief in die Stirn hinein.

Noch einmal lehrte ich in mein Zimmer zurück, und im nächsten Augenblick glitt ein kleiner, sonderbar aussehender Gegenstand in meine Tasche, es war ein sechs-läufiger, geladener Revolver.

Jetzt war ich bereit, mochte kommen, was da wollte! Wir eilten die Treppe hinab. Die Thür stand offen. Wir traten hinaus — hinaus in Sturm und Regen. Aber ich empfand keine Müdigkeit mehr, mein Blick war scharf wie immer, eine gewisse, unbestimmte Freude erfüllte mein Herz. Meine Glieder zitterten wie vor Kälte, aber es war nur mein übergroßer Eifer. Ich lief so schnell, daß mein Begleiter Mühe hatte, mir zu folgen.

Plötzlich stand ich einen Augenblick stille. Ich knöpfte den Rock auf und zog meine Uhr hervor. „Der erste März, 11 Uhr 55 Minuten.“

6 Millionen
des Schiffs-
um 174,3

Zeichen des
e; und das
Volk hat in
elung seines
ion wurden
in der acht-
f mehr als
ie See, um
Fischer, die
e gewinnen,
erer Küsten-
Schiffe und
im Binnen-
übrige Hand
at, die über
Bahrheit hat
raftvoll zum
r Gang der
n hat, reicht
Entwicklung
dieses alte
Ströme von
mit ehernen
digkeit eines
Meer.

der gewaltig
ndustrie dem
terung einen
Den besten
im Lande.
üßen die Ge-
Krisis unter
unerwarteten
den Haupt-
bei Stumm
aiser an der

arbeitet seit
Eisenbahnen
Ländern mit
duktionskosten
sondern auch
wierige Lage
e Hilfe der
r angewiesen
ndel, weil sie
nicht in dem-
sondern an
er ist.

er wiederholt
gen und Agi-
des heimischen
das empfinde
er in unserm
durch schwere
auf gerichtet,
anzem Herzen,
liches für Sie
ich dafür ein-
regeln, durch
andwirtschaft
besitzes in der
Meliorations-
vier Jahren
dwirtschafts-
Margarine, die
meine bekannt,
der Lage der
der kaiserlichen

, Berlin SW13,

v. Trunksucht.

ung nach 22-jähriger,
ethode, zur sofortigen
tigung, mit, auch ohne
vollziehen, keine
Brieten sind
zufügen. Man
stalt Villa Grotz-
en Baden.“

— Die Gedächtnisfeier des 100 jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelms des Großen erweckte den Gedanken, auch durch die That zu beweisen, wie tief das Gefühl der Erkenntlichkeit für die hohen Güter, die wir unserem unvergeßlichen Kaiser verdanken, in den Herzen des ganzen deutschen Volkes Wurzel gefaßt hat. Es wurde beschlossen, diesem Gefühl durch ein Denkmal Ausdruck zu geben, nicht in Erz und Stein, sondern durch Begründung eines Liebeswerkes, das so ganz im Sinne Kaiser Wilhelms den Bedrängten und Hilflosen zu Gute kommen soll. Während nach dem Gesetz vom 17. Mai 1897 die Verhältnisse der pensionirten Wittwen eine wesentliche Verbesserung erfahren haben, hat dieses keine rückwirkende Kraft und müssen über 600 Wittwen der in den Feldzügen gefallenen Offiziere, obgleich meist in hohem Alter stehend, mit den geringen sogenannten Kriegsbeihilfen auskommen; die Wittwen der sonstigen vor dem 1. April 1882 verstorbenen Offiziere aber, selbst derjenigen, welche offenbar in Folge der Kriegstrapagen starben, erhalten vom Reiche überhaupt keine Pension; ebenso führen die Töchter der in den Feldzügen gefallenen Offiziere, weil ohne jegliche Unterstützung, oft einen schweren Kampf ums Dasein. Hier lindernd eingzugreifen ist gewiß des deutschen Volkes Ehrenpflicht. Es traten daher eine Anzahl patriotisch gesinnter Männer aus dem ganzen Reich mit dem Aufrufe zur Begründung eines Heims für in dürftigen Verhältnissen lebende Wittwen und Töchter in den Feldzügen gefallener pp. Offiziere hervor.

Seine Majestät der Kaiser haben von dem Plane der Schaffung eines Heims, welches in solch trauriger Lage befindlichen Frauen eine Zufluchtsstätte bieten soll, mit lebhafter Befriedigung Kenntnis genommen und Allergnädigst die Genehmigung zur Führung des Namens „Königin Luise Gedächtnisheim“

in Aussicht gestellt, sobald die erforderliche finanzielle Grundlage vorhanden sein wird.

Möge dieser Aufruf in allen patriotischen Kreisen Widerhall finden und so reichliche Gaben zusammenkommen, daß das Heim auch wirklich in Stand gesetzt wird, in ausgiebigster und nachhaltiger Weise seine schöne Aufgabe zu erfüllen. Prinz Albrecht zu Solms-Braunfels steht an der Spitze des geschäftsführenden Komitees, welches das Bankhaus Martin Wiener in Wiesbaden zur Entgegennahme von Beiträgen ermächtigt hat.

Politische Nachrichten.

— Der Berliner Schutzmannschaft hat der Kaiser zur dauernden Erinnerung an das 50jährige

Jubiläum derselben in Anerkennung der von ihr geleisteten treuen Dienste ein Helmband mit der Aufschrift „In Treue fest, 1848 bis 1898“ verliehen und ferner dem Corps als Zeichen seines Wohlwollens ein in Del gemaltes Bild verliehen. Auch sind viele Auszeichnungen erfolgt.

— Die Aufstellung der Reichstagswahlkandidaten kann als abgeschlossen betrachtet werden. Im ganzen sind in den 397 Wahlkreisen Deutschlands 1417 Kandidaten aufgestellt. Auf die 236 Wahlkreise Preußens entfallen davon 865 Kandidaten. Die Zahl der aufgestellten Kandidaten ist nicht so groß, wie sie bei der letzten Wahl im Jahre 1893 war.

— Der neue Reichstag soll, wie die „Münch. N. N.“ erfahren haben, schon im September zu einer kurzen Tagung einberufen werden, um die Beratung des deutsch-englischen Handelsvertrages zu erledigen.

— Die Londoner Damenzeitschrift „Lady's Pictorial“ schreibt: „Die Nachrichten über das Befinden der Kaiserin von Rußland lauten leider ungünstig. Man redet nicht viel darüber, da es der Zar nicht wünscht. Aber die Thatsache bleibt bestehen, daß der Zustand der Zarin seit einiger Zeit Besorgnis einflößt. Sie ist nie sehr stark gewesen, und die Märsche, an denen sie Anfangs des Winters litt, haben große Schwäche hinterlassen. In einem kürzlich von Rußland eingetroffenen Briefe heißt es: „Die Zarin sieht so gebrechlich aus, daß es kaum möglich erscheint, daß sie die Mutter zweier so starker Kinder ist, die sie leidenschaftlich liebt.“ Der Zar will den Wunsch der Kaiserin erfüllen, mit ihr nach Darmstadt zu reisen.“

— Die „Frankf. Btg.“ meldet aus New-York: Der britische Dampfer „Widderham“ mit 3000 Tonnen Kohlen für die spanische Flotte wurde von dem Hilfskreuzer „St. Louis“ aufgebracht. An Bord befand sich ein verkleideter spanischer Offizier.

New-York, 13. Juni. Hier ist folgendes, von Bord des Zeitungsdepeschenbootes „Dauntless“ auf der Höhe von Guantanamo von gestern früh dadrtes Telegramm über Mole St. Nicolas eingegangen: Die am Freitag gelandeten Marinemannschaften sind seit gestern Nachmittag 3 Uhr in einen Kampf mit spanischen regulären Truppen und Guerrillas verwickelt, der fast ununterbrochen 13 Stunden gewährt hat. Der Kreuzer „Marblehead“ hat Verstärkungen gelandet; vier Amerikaner sind todt, 1 verwundet. Man hat jedoch von den weiter entfernt stehenden Abtheilungen keine Mittheilung über etwaige Verluste erhalten. Die Verluste der Spanier sind unbekannt. Man

glaubt, es habe sich um ein bedeutendes Gefecht gehandelt.

New-York, 13. Juni. Der „New-York Herald“ veröffentlicht eine Depesche aus Washington, derzufolge die Uebergabe von Manila erfolgt sei; man sei indeß noch ohne Nachricht, ob die Stadt sich dem Admiral Dewey oder den Aufständischen ergeben habe.

Mittheilungen aus dem Kreise

Brilon, 15. Juni. Es hat uns, um nicht einen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, in hohem Grade überrascht, daß für die Candidatur des Herrn Landrath Dr. Federath erst in allerlester Stunde und nachdem die Akten für Herrn Gerichts-Rath Schwarze bereits geschlossen waren, und daher mit Erfolg für Herrn Landrath Federath nichts mehr gethan werden konnte, eingetreten ist. Wäre diese Candidatur gleichzeitig mit der des Herrn Gerichts-Rath Schwarze aufgestellt, so würde es kaum zweifelhaft gewesen sein, daß Herr Landrath Federath durchgekommen wäre. Derselbe ist im ganzen Wahlkreise eine allbeliebte und von jedem urtheilfähigen Manne, der überhaupt zwei Augen hat, die zum Sehen eingerichtet sind, hochgeschätzte Persönlichkeit, der in jeder Hinsicht alle Bedingungen in sich vereinigt, die Garantie zu einer würdigen Vertretung seines Wahlkreises bieten, dabei gesinnungstüchtig und ein überzeugungstreuer Katholik; ebenso unabhängig wie Herr Gerichts-Rath Schwarze und ein Charakter, der sich seiner Aufgabe, wenn er sie ein Mal in die Hand genommen hat, mit Aufopferung seiner Gesundheit und aller seiner Kraft hingiebt.

Provincial-Nachrichten.

— Vom Glück begünstigt wurde ein Dienstmädchen in Soest. Dasselbe gewann nämlich in der Weimar-Lotterie einen Hauptgewinn im Betrage von 10000 Mk.

— Seit einiger Zeit war das Erzähler-Kollegium zu Werl in der Nähe der Stadt mit Tiefbohrungen nach Kohlen beschäftigt. Die Arbeiten sind von Erfolg gewesen, denn in einer Tiefe von 316 Metern wurden Kohlen angetroffen. Das Flöz, für welches bereits Nutzung eingelegt wurde, ist über ein Meter mächtig.

murmelte ich vor mich hin. Und im nächsten Moment stürzten wir weiter.

2. Kapitel.

Es geht durch enge Gassen, durch überbaute Passagen — je weiter wir kommen, desto schmutziger, unfreundlicher, schreckeinsößender werden die Straßen; die elenden Mauersteinhütten, an denen wir soeben vorüber eilten, haben den armseligsten Holzbuden Platz gemacht. Die und da steht ein großes, hellerleuchtetes Haus, ein Tanzlokal, eine Spielhölle oder gar etwas Schlimmeres. Von Zeit zu Zeit begegnen wir abgemagerten, verhungerten, in schmutzige Lumpen gekleideten Gestalten. Von Straßenpflaster keine Spur mehr, das hat längst aufgehört. Wir versinken bis an die Knöchel in Roth, der Weg wird immer enger, immer mühseliger, und der lothschwarze Märzhimmel gießt nach wie vor seine bestigen, unaufhaltbaren Regenfluthen herab.

Wir befinden uns in Five-Points. Jedem Amerikaner, jedem, der in New-York geboren, fährt bei der Nennung des Namens ein kalter Schauer durch alle Glieder. Five-Points! Die Freistätte für den Auswurf der Menschheit — der Ort, an welchem alle Verbrechen ungehindert ausgeübt werden können, Diebstahl und Raub, Brand, Unzucht, Schlägerei — und das Schlimmste von allen — Mord!

Gott sei uns gnädig, wenn wir erkannt würden! Zwei einsame Polizisten — zwei Revolverkugeln, zwei Messerstiche — zwei Leben — was haben die hier für eine Bedeutung.

Es deutet mir eine Ewigkeit, seit die Uhr zwölf geschlagen. Der Schweiß rinnt mir in Strömen von der Stirn, aber müde bin ich nicht mehr.

Morrison — so heißt der Adjutant des Chefs — zeigt vor sich hin. Ich strenge meine Augen an und erblicke ein undeutliches, flackerndes Licht. Noch einige hastige Schritte, und wir sind an Ort und Stelle.

Dort steht eine Gruppe von sieben oder acht Personen, alles Polizisten. Aber im nächsten Augenblicke, als ich mich ein wenig genauer umgesehen habe, entdecke ich noch eine männliche Gestalt, eine trostlose, schmutzige Erscheinung, die ein wenig abseits von einem Polizisten bewacht dasteht.

Vor mir steht ein großer, schlanker, feingebauter Mann. Seine Hände stecken in den Taschen des Ueberrockes. Seine Augen sind zu Boden gerichtet.

Ich entdecke auch mein späherndes Blick das heimliche Ziel derselben: einen menschlichen Körper, schwarzblau im Gesicht, bedeckt mit Schmutz — und Blut? Nein, nur wenige Tropfen haben das

gerissene Hemd besiedet. Der unsichere, flackernde Schein der Fackeln beleuchtet diese Scene.

Schweigend und erwartungsvoll stand ich da. Der Chef sah auf. Sein sonst so klarer, durchdringender Blick war gleichsam verschleiert. Er strich mit der Hand über die hohe Stirn, seine Stimme klang heiser und gebrochen.

„Moore,“ sagte er und reichte mir freundlich die Hand, „verzeihen Sie, daß ich Ihnen die Ruhe, deren Sie so sehr bedürften, nicht gönnte. Aber Sie kennen meine Stellung — Sie wissen, mit welchen Schwierigkeiten ich zu kämpfen habe — und jetzt dies neue Verbrechen — dieser teuflische Mord!“

Sein Gesicht verzog sich schmerzlich.

„Moore,“ fuhr er fort, indem er mir einen leichten Schlag auf die Schulter versetzte, „ich baue auf Ihre Geschicklichkeit, auf Ihren Muth und vor allen Dingen auf Ihre Pflichtigkeit! Ja, in dieser Stunde sehe ich mein ganzes Vertrauen auf Sie. — Noch wissen Sie nicht den Namen dieses Mannes, Sie haben seine Züge noch nicht erkennen können.“ Auf seinen Wink trat ein Polizist vor und beleuchtete das Antlitz des Todten mit seiner Fackel.

Ich trat näher heran. Ich wollte, ich könnte meinen Augen nicht trauen!

(Fortsetzung folgt.)

— Das Kr in Böfensell be litt eine trauri im Saale wähn gehälte sich dur versuchte. Der dem seine Berl sofort im Kran

— Von ein sie ansprang, n zur Erde gewor die Frau darw fort zu Bett le bereits verstarb

Elberfeld 79. Wahlbezi sich die Hopfen- und Gambirnu der Brauereibes daß sich das B befindet.

Solinge schlus hat die lung gefaßt. Die bürger, die ein von allen fäd auszuschließen.

Au

— Ist die tisch verwendbar kriminalistischen gabe für den gelangenden Pr 2000 Francs, ner Kammerger worden. Die demnach zur die kriminalistis

La

— Die Gef

produktion sollte weit mehr ang Korrr.“ hebt herv Haltung dem inkerung naturgem und Geflügel als für Betten schon sich die Menge u her Erzeugnisse hat. Wie gerin breitet war, geh j. B. in Preuß annähernd dem mit Viehbestand nicht einmal für siger vorhanden ein Gehöft ein B Federvieh. Wie am deutlichsten d Gehöft schon 4,31 Kleinvieh, sowie Schafen, Schwein Stück entfielen. Gebiet, das reich

— Von der Ru

dem Schneiden d Ruhrwiesen beschä perioden ist das spricht die Quan gen, wenngleich wünschen übrig anbelangt, so sa vorzüglichen Ernt daß die Witterun günstig bleibt. I Juli geerntet zu der Blütezeit und

bedeutendes Gesecht

Der „New-Yorker“
pesche aus Washing-
von Manila erfolgt
ne Nachricht, ob die
wey oder den Auf-

Dem Kreise

Es hat uns, um
zu gebrauchen, in
für die Candidatur
erath erst in aller-
die Akten für Herrn
ts geschlossen waren,
en Landrath Federath
unte, eingetreten ist.
zeitig mit der des
arze aufgestellt, so
gewesen sein, daß
rchgekommen wäre.
reise eine allbeliebte
Manne, der über-
n Sehen eingerichtet
keit, der in jeder
sich vereinigt, die
Vertretung seines
innungstüchtig und
holik; ebenso unab-
ath Schwarze und
Aufgabe, wenn er
genommen hat, mit
it und aller feiner

Nachrichten.

wurde ein Dienst-
e gewann nämlich
Hauptgewinn im
das Erbsäler-Rolle-
he der Stadt mit
eschäftigt. Die Ar-
en, denn in einer
Kohlen angetroffen.
s Mutung eingelegt
ächtigt.

unsichere, flackernde
diese Scene.
gsvoll stand ich da.
in sonst so klarer,
ichsam verschleiert.
er die hohe Stirn,
d gebrochen.
eichte mir freundlich
daß ich Ihnen die
irften, nicht gönnte.
ng — Sie wissen,
h zu kämpfen habe
rbrechen — dieser

schmerzlich.
ndem er mir einen
r versetzte, „ich haue
Ihren Muth und
Pflügigkeit! Ja, in
ganzes Vertrauen
nicht den Namen
ine Züge noch nicht
einen Wink trat ein
s Antlitz des Todten
ch wollte, ich konnte
lgt.)

— Das Kriegerfest, welches vor einigen Tagen
in Bismarck bei Münster abgehalten wurde, er-
litt eine traurige Störung dadurch, daß mitten
im Saale während des Balles ein junger Forst-
gehilfe sich durch einen Revolverschuß zu erschießen
versuchte. Der Selbstmordlandidat mußte, trotz-
dem seine Verletzung nicht lebensgefährlich ist,
sogleich im Krankenhaus untergebracht werden.

— Von einem großen Hunde, welcher gegen
sie angriff, wurde in Düsseldorf eine Wittwe
zur Erde geworfen. Dieser Vorgang wirkte auf
die Frau derartig ein, daß sie sich zu Hause so-
fort zu Bett legen mußte und am andern Tage
bereits verstarb.

Elberfeld. Einzig dastehen dürfte der
79. Wahlbezirk unserer Stadt. Er umfaßt näm-
lich die Hopfen-, Malz-, Gersten-, neue Gersten-
und Sambrinstraße. Der Wahlvorsteher ist
der Brauereibesitzer Gesenberg. Schade nur ist,
daß sich das Wahlbureau nicht in einer Brauerei
befindet.

Solingen. Einen nachahmenswerthen Be-
schluß hat die hiesige Stadtverordnetenversamm-
lung gefaßt. Sie hat beschlossen, diejenigen Mit-
bürger, die ein städtisches Ehrenamt bekleiden,
von allen städtischen Lieferungen und Arbeiten
auszuschließen.

Aus dem Rechtsleben.

— Ist die Deportation als Strafmittel prak-
tisch verwendbar? Diese von der internationalen
Kriminalistischen Vereinigung gestellte Preisauf-
gabe für den zum ersten Mal zur Vertheilung
gelangenden Preis der Holzkendorff-Stiftung von
2000 Francs, ist dem Rechtsanwalt am Berli-
ner Kammergericht Herrn Dr. Korn zuerkannt
worden. Die preisgekrönte Arbeit, welche
demnächst zur Veröffentlichung gelangt, verneint
die kriminalistische Verwendbarkeit der Deportation.

Landwirthschaftliches.

— Die Geflügelzucht und damit die Eier-
produktion sollten sich die deutschen Landwirthe
weit mehr angelegen sein lassen. Die „Stat.
Korr.“ hebt hervor, daß die einheimische Federvieh-
haltung dem infolge des Anwachsens der Bevöl-
kerung naturgemäß erhöhten Gebrauch an Eiern
und Geflügel als Nahrungsmittel, sowie an Federn
für Betten schon lange nicht mehr genügt und
sich die Menge und der Werth der Einfuhr sol-
cher Erzeugnisse aus dem Ausland sehr gesteigert
hat. Wie gering bisher die Geflügelzucht ver-
breitet war, geht daraus hervor, daß Federvieh
z. B. in Preußen bei der letzten Zählung auf
annähernd dem sechsten Theil sämtlicher Gehöfte
mit Viehbestand überhaupt nicht vertreten, also
nicht einmal für den eigenen Gebrauch der Be-
sitzer vorhanden war. Durchschnittlich kam auf
ein Gehöft ein Viehbestand von nur 13,13 Stück
Federvieh. Wie niedrig diese Ziffer ist, erhellt
am deutlichsten daraus, daß auf ein derartiges
Gehöft schon 4,31 Stück Groß- und 6,99 Stück
Kleinvieh, sowie von den Pferden, Rindern,
Schafen, Schweinen und Ziegen zusammen 11,8
Stück entfielen. Mithin ist die Geflügelzucht ein
Gebiet, das reichen Ertrag verspricht.

Ernteaussichten.

Von der Ruhr. Augenblicklich ist man mit
dem Schneiden des ersten Graswuchses auf den
Ruhrwiesen beschäftigt. Infolge der öfteren Regen-
perioden ist das Gras gut gediehen und ent-
spricht die Quantität vollständig den Erwartun-
gen, wenngleich die Qualität hier und da zu
wünschen übrig läßt. — Was die Körnerfrüchte
anbelangt, so scheinen unsere Landwirthe einer
vorzüglichen Ernte entgegenzusehen, vorausgesetzt,
daß die Witterung der weiteren Entwicklung
günstig bleibt. Die Wintergerste, welche Anfangs
Juli geerntet zu werden pflegt, steht am Ende
der Blütezeit und verspricht in Körner und Stroh

einen guten Ertrag. Für den Roggen beginnt
allmählich auch die Blütezeit; auch er scheint
eine vorzügliche Ernte abgeben zu wollen. Auch
Weizen, bei dem die Bildung der Aehren vor sich
geht, entwickelt sich zur Lieblichkeit, während der
Hafer infolge der lang andauernden kalten Wit-
terung noch zurück ist. Indeß läßt sich über
die Entwicklung desselben wenig sagen; wenn
das Wetter warm und trocken bleibt, kann er
das Versäumte wohl noch nachholen. Zur Zeit
sind unsere Landwirthe mit dem Pflanzen von
Kappus und Runkeln beschäftigt, für deren An-
gehen das regnerische Wetter der letzten Zeit von
besonderem Vortheil ist. Auf einzelnen Aedern
hat man dazu übergehen müssen, neuen Samen
zu säen, oder von anderen Stellen Pflanzen ein-
zusetzen, da der erstegelegte Samen nicht aufge-
gangen ist. Die Kleeernte, welche jetzt beginnt,
und mit der Ernte des ersten Graswuchses zu-
sammenfällt, verspricht im allgemeinen guten Er-
trag. Rotklee steht in diesem Jahre am besten,
während für Incarnatklee das Wetter etwas zu
kalt war. Im allgemeinen können unsere Land-
wirthe mit dem Saatensstand recht zufrieden sein.

Wetterbericht.

— Ueber das Unwetter, welches am 9., 10.
u. 11. d. Mts. über die verschiedensten Gegenden
hereinbrach, laufen zahlreiche Nothposten ein.
In der Eifel sind weite Strecken Landes ver-
wüstet und der Ertrag der Felder vollständig
vernichtet. Nach dem Oberrhein, wohin militä-
rische Hülfen erbeten wurde, sind Pioniere abge-
gangen. Es besteht die Gefahr weiterer Eisen-
bahngleisversetzungen, weil die Erdmassen der
Weinberge sich in ständiger Bewegung befinden.
In der Rheinpfalz richteten erneute Gewitter
große Verheerungen an. In Obernheim sind
Fabrikanlagen, in Detweiler eine Kirche nieder-
gebrannt. In Freinsheim wurde eine Frau durch
Blitzschlag getödtet. Auf der hochgehenden Ruhr
bei Mülheim schlug ein mit 5 Personen besetz-
ter Nachen um; eine Dame ertrank. Soweit
bis jetzt schon zu übersehen ist, sind Tausende
von Familien der Eifel, Mosel, Hunsrück und
Sieggegend total ruiniert und ihres gesamten
Besitzthandes beraubt.

Innsbruck. Infolge starker Wollenbrüche
ist der Inn mit allen seinen Nebenflüssen sehr
angeschwollen; in allen Thälern stehen die Wiesen
und Felder unter Wasser. Die Flugsniederungen
bis zu bayerischen Grenze sind überschwemmt;
die Heuernte ist vernichtet.

Buntes.

— (Kurz bemessen.) Kanzleidirektor: „Sie
heirathen also, wie ich gehört habe! Nun, wo
werden Sie denn Ihre Flitterwochen zubringen?“

Diätar: „Aber ich bitte, Herr Direktor, ich
habe ja nur drei Flittertage bewilligt erhalten!“

(Schwache Beweisführung.) Junger Gatte:
„Sei versichert, Kind, daß diese Speise entse-
lich schmeckt!“

Junge Gattin: „Sonderbar, das begreife ich
nicht, denn in dem Kochbuche steht doch aus-
drücklich, sie schmecke wundervoll!“

— (Mißverstanden.) Student zu seiner klei-
nen Schwester: „Willst Du mitessen, Elsa?“

Elsa: „Was ist Du denn?“

Student: „Ein Katerfrühstück!“

Elsa: „Pfui, Karl, Du bist Ragen?“

— (Irrthum.) Dienstmann: „Ich bitte um
ein Paar Handschuhe!“

Verkäuferin: „Welche Nummer?“

Dienstmann: „Nr. 267!“

— (Umgekehrt.) Zofe: „Ich bedaure, die
Frau Gräfin empfängt jetzt nicht.“

Schuhmachermeister: „Das thut nichts, ich
will ja nur empfangen!“

— (Verwechslung.) Diebstahlmädchen: „Ja

möchte jern Insektenspulver, aber womöglich von
det neuse!“

Kaufmann: „Von welchem neuse?“

Dienstmädchen: „Na nu? Von det roochlose!“

— (Aus der Instructionsrunde.) Unteroffi-
zier: „Ein tapferer Soldat muß im Felde immer
da zu finden sein, wo die Kugeln am dichtesten
sind. Verstanden? Rekrut Schnorr, wo würden
Sie also im Felde zu finden sein?“ — Rekrut:
„Im Munitionswagen.“

Albumblätter.

Das Glück ist allen gleich und gut,
Ist auch beständig heut' und morgen;
Den Reichen giebt's Furcht, Mühe, Sorgen,
Den Armen Hoffnung, Sinn und Mut.

In Frühlings Heiligtume,
Wenn dir ein Duft aus Tiefste rührt,
Da suche nicht die Blume,
Der ihn ein Hauch entführt.

Der Duft läßt Ew'ges ahnen,
Von unbegrenztem Leben voll;
Die Blume kann nur mahnen,
Wie schnell sie welken soll.

Der Mensch wird in dem Maße größer, als
er sich selbst und seine Kraft kennen lernt. —
Gibt dem Menschen das Bewußtsein dessen, was
er ist, und er wird auch bald lernen, zu sein,
was er soll.

Sinnsprüche.

Mädchen und Geld sind desto weicher, je rei-
ner sie sind.

Wer sich selbst erniedrigt, braucht sich nicht
zu wundern, wenn er mit Füßen getreten wird.

Der Geseiterte giebt nach! Ein unsterbliches
Wort, es begründet die Welt Herrschaft der Dummheit

Redigiert unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Ein werthvoller Mitarbeiter

in jedem Geschäfte, das sich auf der Höhe erhalten will,
ist eine durchgreifende Reklame durch Annoncen in
Zeitungen und Zeitschriften. Aber eine Reklame, welche
sich als erfolgreich erweisen soll, kann nur ausgearbeitet
werden auf Grund reicher Erfahrung im Zeitungs-
wesen, da nicht nur die richtige Wahl der Blätter und
die zweckmäßige Abfassung des Textes, sondern auch die
Anordnung des Druckes und die geschickte Einthei-
lung der Aufnahmezeiten für die Wirksamkeit der
Annoncen ausschlaggebend sind. Die eingehende Kennt-
niß dieser wichtigen Faktoren findet der Interessent bei
der größten Annoncen-Expedition Deutschlands Ru-
dolf Woffe. Köln a. Rh. Obenmarspforten 2/4,
vertreten. Wer sich in Annoncen-Angelegenheiten an
die Firma Rudolf Woffe wendet, hat die Gewißheit,
zuverlässige Berathung und sorgfältigste Ausführung,
unter Einräumung höchstmöglicher Vergünstigungen
auf die Originalpreise der Zeitungen zu finden. Die
Ausarbeitung von Kostenanschlägen, geschmackvollen
Entwürfen für eine zweckmäßige Reklame, der Versand
der Kataloge geschieht kostenfrei.

— Zurückgesetzte Sommer —

Stoffe im Aus- verkauf.	6 Meter Waschstoff zum Kleid f. M. 1.56 Pf.
	6 Meter soliden Sommerstoff zum Kleid f. M. 1.80 Pf.
	6 Meter Sommer-Nouveauté zum Kleid f. M. 2.10 Pf.
	6 Meter Loden, vorz. Qual., dop. br. Kleid f. M. 3.60 Pf.
Muster auf Ver- langen franco.	Ausserordentliche Gelegenheits- käufe in modernsten Kleider- und Blousenstoffen
	= zu extra reduzierten Preisen = versenden in einzelnen Metern franco in's Haus
ins Haus.	Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Versandthaus.
Modebilder gratis.	Separat-Abtheilung für Herrenst.: Stoff z. ganzen Anzug M. 3.75 Cheviot z. " " " 5.85



Das

Schützenfest

zu Brilon
mit

Schnadezug

findet **am 19., 20. und 21. d. Mts.** statt.
Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet ein
Brilon, den 10. Juni 1898.
Der Vorstand des Schützenvereins.

Fleißiges, reinliches
Dienstmädchen
 nicht unter 20 J., das schon in
 besserem Haushalte gedient hat,
 von ruhiger Familie (3 erwachs.
 Personen) für alle Haus- und
 Küchenarbeit einschl. Wäsche, auf
 sofort nach Köln gesucht. — Mo-
 nats-Lohn Mk. 18. — Offerten
 besorgt die Expedition d. Bl.
 (180)
B. Decker in Seesen a. Harz
 fabr. allein seit 1890
 den anerkannt unübertroffenen **Holländ.**
Tabak. Ein 10 Pfd.-Beutel fco acht Mk.

**Ofenarbeiter,
 Scheerenarbeiter,
 Tagelöhner**
 und
**jugendliche
 Arbeiter**
 auf sofort gesucht.
Thyssen & Co.
Mülheim - Ruhr.
 (98)

Das

Krieger- Fest



in

Alme

wird am
Sonntag, den 19. d. Mts.
 gefeiert.

Für gute Musik und Bewirthung ist bestens
 Sorge getragen.
 Es ladet ergebenst ein
 Alme, den 12. Juni 1898.
Der Vorstand.
 (431)

Wagen- und Darmkatarrh.
 Durch Ihre briefliche Behandlung bin ich nun Gott sei Dank von meinem
 chronischen Leiden (**Darm- und Magenkatarrh, Verstopfung, Magenbe-
 schwerde, Blähungen, Kopfschmerzen und Müdigkeit**), gänzlich befreit,
 und verpflichte ich mich gerne, meinen Dank öffentlich zu bezeugen. Sollte mich
 später irgend ein Leiden heimfuchen, so werde ich mich wieder an Sie wenden.
 Diettrichingen b/Türheim i/Bayern, den 8. März 1898. Ludwig Böck, Oekonomie-
 Baumeister. Die Echtheit der Unterschrift des Ludwig Böck bestätigt: Ettringen,
 den 9. März 1898. Müller, Bürgermeister. Adresse: **Privatpoliklinik,
 Kirchstraße 405, Glarus** (Schweiz) !

Blumen-Manschetten
 zu haben bei
M. Friedländer.
 Bei Bedarf v. Cigarren-
 spitzen od. Pfeifen jed.
 Art, verlange man das mit
 über 2000 Abbildn. in Originalgröße, ver-
 sehene Muster-Album v. Brüder Oettinger
 in Ulm a. D. Wiener Rauchwaren-Fab-
 rik. Stets das Neueste. Billigste Bedienung.
 Nur für Wiederverkäufer

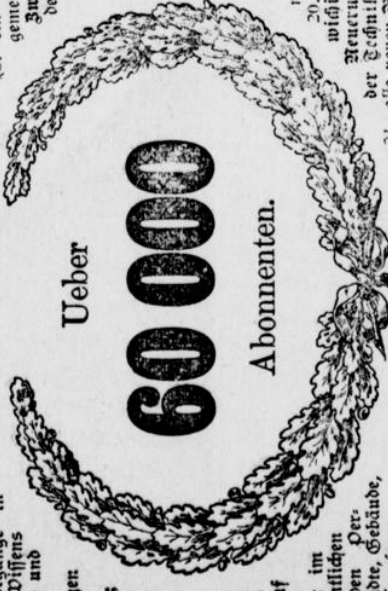
Haasenstein & Vogler
 Actien-Gesellschaft
 älteste Annoncen-Expedition
KÖLN (Rhein)
 leistungsfähigstes
 Institut der Branche. Kataloge, Kostenvoran-
 schläge u. Rath in Insertions-
 Angelegenheiten stets
 umgehend kostenfrei.

Deutsche Warte

Tageblatt für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirtschaftliches Leben
 mit Börsen- und Handelszeitung.
 Erscheint wöchentlich 7 mal (auch Montags).
 BERLIN SW.

Für den mäßigen Abonnementspreis bietet sie ihren Abonnenten:

1. packend und kurz gefasste **Weltartikeln**;
2. unter der Überschrift „Echo“ eine Zusammen-
 fassung der interessantesten Setzungsstimmen über die
 wichtigsten Tagesereignisse;
3. ein reichhaltiges **Zeitungsschnitt**, enthaltend Aufzüge
 aus Wissenschaft und Kunst, kleine Erzählungen und
 Romane aus der Feder der ersten Schriftsteller
 der Gegenwart, außerdem tägliche Mittheilungen
 über die neuesten Vorgänge in
 allen Zweigen des Wissens
 und Könnens, Theater- und
 Kunstkritiken;
4. einen reichhaltigen
**lokalen Zeitungs-
 saft**;
5. einen allgemeinen
**Interessanten und fleißig
 benutzten Briefkasten.**
 Die Beantwortung der
 an uns gerichteten recht-
 lichen, gewerblichen u.
 landwirthschaftl. Fragen
 liegt in den Händen an-
 erkannter Autoritäten auf
 diesen Gebieten;
7. **Abbildungen** der im
 Vordergrund der öffentlichen Per-
 sonen, Landschaften, Städte, Gebäude,
 Kunstgegenstände, Schiffe u. w.;
8. **Berichte und sachgemäße Abhandlungen**
 über alle bedeutenden Vorkommnisse auf dem Gebiete
 des Sports;
9. **Sammtliche** **Wetterbericht** nebst Wetter-
 prognose;
10. einen täglichen
**volkswirthschaftlichen Zeitungs-
 saft**;
11. **Artikeln der Gesellschaften** der bedeutendsten
 wissenschaftlichen,



Ueber
60000
 Abonnenten.

Unterhaltungs-Beilage
 mit Erzählungen aus der Feder der ersten deutschen
 Schriftsteller.
 21. alle neuen Patent- und Erfindungs-
 anmeldungen;
 22. **Interessante** mit hervorragenden Persönlichkeiten;
 23. **Telegramme, Vermischtes und Sonstiges.**
 Hierzu kommt noch eine täglich erscheinende
 der **Wochenschrift** auf dem Gebiete
 der **Wissenschaften** und **Künste**;
 19. **Die Pflanzeng-
 arten** der **Pflanzen-
 im Schul- und kom-
 nalen Verwaltungsdienst**;
 20. **Entscheidungen** über die
 wichtigsten Erfindungen und
 Erfindungen auf dem Gebiete
 der **Wissenschaften** und **Künste**;
 21. alle neuen Patent- und Erfindungs-
 anmeldungen;
 22. **Interessante** mit hervorragenden Persönlichkeiten;
 23. **Telegramme, Vermischtes und Sonstiges.**
 Hierzu kommt noch eine täglich erscheinende
 der **Wochenschrift** auf dem Gebiete
 der **Wissenschaften** und **Künste**;

Jährlich über 1000 Illustrationen!
Vierteljährlich 1,75 Mk. (Kleine Ausgabe 1 Mk.) bei allen Postanstalten.

Nr. 71.
Donnerstag
 den 18. Juni.
 Erscheint Dienstag
 und kostet in Brilon
 bei den Filial-Expediti-
 onen Mk. 25. Pf. und
 in Brilon Mk. 25. Pf.
 den mit 10 Pf. die
 Raum berechnet. 2
 den bei uns erschi-
 enen kommen wer-
 den nur 15 Pf. die 1-
 1/2

Dem

Ar
Bef
 betr. die Polizei-
 von Brilon
 Auf Grund des
 allgemeinen Landes-
 sowie der §§ 6,
 die Polizei-Verwalt-
 ung durch für de-
 unter Zustimmung
 des polizeilich
 § 1. Wer ohne
 Behörde eine öffent-
 liche, desgleichen
 Genehmigung gefor-
 dert, verfällt in e-
 an deren Stelle im-
 Haftstrafe tritt.
 § 2. Die glei-
 welcher eine geneh-
 Gemeinde abhält,
 bei der Ortsbehör-
 sich über die erfol-
 § 3. Diese I-
 nach ihrer Verküm-
 in Kraft.
 Mit dem Tag
 Polizei-Verordnung
 Stück 50 des A-
 bundung.
 Arnberg, den
 Der R-
 B

Brilon, den 1-
 Der R-

Er
 Er hier in Fide-
 amalte zurück wi-
 Benjamin Hood
 Beneidete! Benja-
 Geldfürst, der gli-
 lichen Reichthums
 zu meinen Füßen
 droffelt, leblos, e-
 paste Masse.
 Ein Senfzer m-
 ur Bestimmung.
 „Moore, Ihne-
 Sie sollen, Sie u-
 machen — und zu-
 haben Sie mich v-
 „Mein Chef!“
 Stimme bedte nie-
 hun, was in me-
 meinen ganzen Sch-
 dem Muth zweifel-
 Hood's Mörder f-
 gehen.“